

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 47

Artikel: Crévy an China
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

November-Rosen.

„In legibus libertas; quid leges sine moribus et fides sine operibus?“
(Inscription am ehemaligen Regierungsgebäude zu Lugano.)

Zu Bellenz auf der Veste,
Da sitzt Herr Pedrazzin;
Er trägt die woll'ne Weste,
Denn längst war Sankt Martin.
Er ruft den treuen Knappen:
„Nach Luis reit' sofort,
Besteig' den Gotthard-Rappen
Und rieht' aus Wort für Wort;
Dem Schlossvogt dort gib Kunde
Von des Tyrannen Nah'n,

Dass er aus seinem Munde
Soll kein Gebot empfan.
Er wolle stramm sich weigern
Und ohn' Verzug dann steigern.
Dann lenke Deine Schritte
Zum Gärtchen Enderlin,
Es blüh'n in seiner Mitte
Drei Rosen für Bärnin.
Die soll Herr Karrer haben
Mitsammt dem Dorn und Duft;

Dann kannst Du retour traben,
Fahr' ab! ich witt're Luft!
Noch sind wir Herr'n im Lande,
So ruft Herr Pedrazzin,
Und zu regier'n im Stande
So gut, als Herr Bärnin.
Was dort bei Hof geschehen,
Das weiss jed' Menschenkind;
Schwamm drüber! Nie gestehen,
Dass wir nur fehlbar sind!“

Millionen-Defizit (im St. Zürich) sammt Vorschlägen zur Abhülfe durch Hieron. Gscheidtli.

(Ein Beitrag zur Staatsökonomie, 5000 Seiten Folio, Verlag des Herausgebers.)

In der Neuzeit haben wenige ähnliche Werkchen das Brillenglas der Steuerzahler begrünt. Wir stehen deshalb nicht an, zur Probe einige Passfasser hervorzuheben.

Seite 2345 unter Titel: Obmannamt. „Unsere Väter haben auch mit Gänjekiebeln geschrieben; sind sie deshalb schnatteriger gewesen? Also Abschaffung der theuren Stahlfeder oder Griaß durch eine gleichmäßige billige Sorte. Jeder soll sehen, daß er seine Hand darauf dressirt. Verwendung der Waibel für allgemein bürgerliche Dienste und daraus folgende Abschaffung ihrer Gehälter. Könnte nicht der Regierungsrath per Waibel der Gattin anzeigen, daß er heute nicht rechtzeitig zum Sauerkraut kommen kann? Sollte nicht der Sekretär, welcher zufällig Aktuar der Liedertafel ist, die Einladung zur nächsten Sitzung oder die Einholung der Beiträge bei den Passiven dem Waibel übertragen können?“

Seite 3456 Titel: Polizei. „Höchst debauerlich erscheint das Flaniren der Polizeibeamten, wo jeder Zivilist Gott dankt, wenn er Zeit für seine Geschäftsabwicklung findet. Der uniformirte Polizist eignet sich vorzüglich zum Fremdenführer, zum Reporter, zur Bierprobe, zum Damenschutz nach Konzerten, Theatern, Ballen. Nicht nur könnte das Corps vermehrt, sondern auch so gratis gehalten werden, daß Mancher gern noch was drauf zahlt.“

Seite 4567 Titel: Kantonsrath. „Von der Ausnutzung dieses segensreichen Institutes hat man noch keine Ahnung, obwohl die Schlosslosigkeit unter unserer Bevölkerung zunimmt. Angemessene Eintrittspreise, etwa denjenigen des Theaterjubiläums entsprechend, könnten einer Reihe von

*) Frage des Lesers: Ja, kommt denn das nicht jetzt schon vor?

Berichterstattern, z. B. bei Rechenschaftsberichten, Viehscheinestempel u. dgl. eine hübsche Zahl stiller Zuhörer und diesen Zuhörern nach mehreren durchgemachten Sitzungen Wohlsein, Fettzunahme und neue Arbeitslust verschaffen.“

Seite 4678 Titel: Bezirksgericht. „Diese Anstalt müßte zum Lieblingsaufenthalt für Sportsmen eingerichtet und ihre dort stattfindenden Wetten besteuert werden. Wenn z. B. die Anarchisten freigesprochen worden sind, hätte das dem Staat eine hübsche Summe eingetragen, denn jeder Vernünftige hätte auf das Gegentheil gewettet. Jetzt trägt es bloß eventuell eine Nase ein.“

Letzte Seite Titel: Presse. „Weßhalb zaudert der Staat, gewissen Blättern, die man nicht zu nennen braucht, Konkurrenz zu machen? Er gründe einen „Schimpfbruder“. Er wird in keinem Hause fehlen, denn so was hat der friebliche Bürger gern und läßt sich's etwas kosten. Der Staat könnte alle privaten Konkurrenten übertrumpfen, weil er sich selber ja nicht bestrafen kann. Sie würden beschämt verstummen. Aber er hätte auch den Prioritätsvortrag. Er könnte über eine Anordnung schimpfen, eh' sie noch veröffentlicht ist, das würde die Augen der Bürger viel mehr auf sie lenken. Der Präsident der Kantonalbank hätte dadurch am Dienstag dem Rath eine Stunde erspart. Jedermann hätte seiner Vertheidigungsrede „Schluß!“ und „Kleiner Schäfer“ behenden Mundes zugerufen. Gewisse, einmal nicht zu unterdrückende, weil zu den natürlichen Bedürfnissen des Menschen und Zürchers gehörende Institutionen sollte der Staat sich doch monopolisieren.“

Mit diesem padenden Satz unseres allerwertheften Mitarbeiters schließt das Buch und lobt sich damit selbst.

Grévy an China.

Lieber Sohn des Himmels! Ich melde,
Daß es mir schrecklich fehlt an Gelde,
Für gelieferte Schlachten und dergleichen plaisirs
Schulden Sie zwei Millidöngchen mir.

Es ist in Tongking Fleisch und Butter,
Pulver und Blei und Kanonenfutter
So theu'r, wie in keinem eroberten Reich,
Drum schicken Sie die Millidöngchen mir sogleich.
Es braucht viel Geld, um Sie zu besiegen
Und viele Depeschen, um heim zu — berichten;
Drum, eh' Sie vom Erdkreis verschwunden sind,
Beeilen Sie sich und zahlen geschwind!

Ich verspreche, das Geld gut anzuwenden,
In keinem verweg'nen Krieg zu verschwenden.
Wir heißen Ihnen mit Granaten ein,
Dafür dürfen Sie uns erkenntlich sein.

Grüßen Sie mir uns're Generäle
Und sagen Sie, daß ich mich ihnen empfehle;
Sie sollen bald wieder erstatten Bericht.

A propos! Vergessen Sie die Millionen nicht! —

Säumen Sie nicht — lang, Grévy — Præ — si — dang.

Deutschland's Demokraten sind
Schon ein Staat im Stättlein,
Unmächtig dagegen
Peterson's Traktätlein.
Und kein Pflaster deckt die Schrammen,
Die die Wahl'n dem Reichshund schlagen.
Bald bricht er noch ganz zusammen,
Heult er nit,
Wie die „Klugen“,
Selber mit.

Witterungsbericht des „Nebelspalter“.

Wenn im November Kreditbuchvereine gegründet werden, so ist kaum auf anhaltenden Pump bis spät in's neue Jahr hinein zu rechnen.

Erscheint der Storch noch um diese Zeit, so thut man gut, Trockenleinen zu kaufen.

Wenn die Fässer jetzt schon hohl klingen, gebe man auf die Dienstmädchen Acht.

Wenn die Fuben im November Schneemänner machen, müssen Schuster und Handschuhhändler lachen.

Steht noch zu Weihnacht die Eisbahn leer, so wird der Pelzhändler dieß Jahr kein Herr.